1 D 20079 E

LSI Lebensschutz-Informationen



Monatsschrift zur Rettung und Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für Mensch + Tier + Pflanze + deren Umwelt

Herausgegeben vom
Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
Bundesverband Deutschland e. V.

16. Jahrgang | Nr. 10 | Oktober 1985

Wäge sorgfältig ab, ehe Du handelst,
Vielleicht wirst Du nichts mehr zurücknehmen können.
Begreife alles wohl, was Du tust,
Dann wirst Du keinen Grund zur Reue haben.

(Aus den Goldenen Versen des Pythagoras)
6. Jahrh. v. Chr.

Erntedanktag 1985

Beitrag am 6.10. in Rotenburg

Die Erde trägt den Menschensohn,
ist Mutter ihm und Speise.
Doch Undank ward der Mutter Lohn,
auf dumme Kindesweise
wird sie erpreßt, geschlagen.
Gebiet'risch klingt es nun: Halt ein!
Jetzt muß der Sohn die Erde tragen,
ihr Leben ist sein eigen Sein.

Unendlich geduldig hat die Erde uns wieder beschenkt.
Die Mühe der Gärtner und Bauern wurde belohnt.
Wir haben uns in Rotenburg/Wümme versammelt, um zu danken.
Aber es ist kein überschwenglicher, leichtherziger Dank,
sondern eher ein fragendes Staunen:
es ist noch einmal gut gegangen,
wir sind noch einmal davon gekommen!

Denn wir, die Bevölkerung der Industrieländer, vertreten als rationell und unabdingbar die unsinnigsten Dinge. Wir nennen es z.B. ökonomisch, d.h. wirtschaftlich und ganz wörtlich genommen eigentlich, „den Gesetzen des Erdenhauses entsprechend", wenn wir auf der einen Seite mit großem und widernatürlichem Aufwand die Milchleistung unserer Kühe von 2.000 Litern pro Jahr auf 8.000 steigern können und auf der anderen Seite mit wiederum großem Aufwand die nicht mehr absetzbaren Milch- und Butterberge denaturieren, lagern oder vernichten.

Warum machen wir dergleichen? Und dies ist nur ein Beispiel für viele!

In dem Buch des australischen Ernährungswissenschaftlers **David A. Phillips** „Gesunder Boden – gesunde Seele" im Aurum-Verlag Freiburg 1979 erschienen, beginnt ein Kapitel, genannt „das pythagoreische Lebensideal" mit dem oben zitierten Vers des **Pythagoras.** Der Verfasser fährt dann fort:

„Kein Mensch soll handeln, wenn er nicht dazu bereit ist, die völlige Verantwortung für seine Handlung zu übernehmen. Jeder Führer der Menschen, jeder Lehrer, jedes Elternteil sollte diese goldene Regel des Verhaltens verstanden haben, bis sie zu einem wesentlichen Bestandteil seines Lebens wird. Nur dann wird Wahrheit Falschheit verdrängen, Weisheit Unbesonnenheit ersetzen und das Leben zu einer idealen Existenzform werden, welche wir jetzt nur als entfernte Möglichkeit sehen. Dies ist die Hoffnung des Neuen Zeitalters."

Wie unendlich weit sind wir von diesem verantwortlichen und wohldurchdachten Handeln entfernt.

Wer ist verantwortlich für die Zerstörung einer naturgemäßen Landwirtschaft, wie sie bis in dieses Jahrhundert hinein die Regel war, und deren natursteigendernde Weiterentwicklung bereits in den dreißiger Jahren in Mittel- und Ostdeutschland auf vielen Betrieben vorangetrieben wurde?

Wer ist verantwortlich für den jährlichen Verlust von 20-30.000 landwirtschaftlichen Betrieben in der Bundesrepublik – das sind 50-80 Betriebe täglich –?

Wer ist verantwortlich für die Einführung der Massentierhaltung, für das Waldsterben, für das Nitrat im Trinkwasser, das Cadmium in den Pilzen, das Schwefeldioxid in der Luft und die Pestizidrückstände in der Muttermilch? Die Bauern? Die Politiker? Die Industrie? Oder wir alle, als Demokraten?

Während diese Fragen schwer zu beantworten sind, ist die andere Frage: **Wer läßt uns noch ernten,** wer läßt immer noch aus dem Samen die Pflanzen wachsen, die Tiere sich selber fortpflanzen, wer bestimmt das Wetter und läßt Krankhaftes sich selber vernichten, **verhältnismäßig einfach.** Es ist bestimmt nicht der Mensch, sondern die Natur, die Mutter Erde oder Gott, verschiedene Namen für die gleiche Wesenheit.

Wenn wir ihrer nicht gedenken, wenn wir diesen Rückbezug nicht herstellen, handeln wir nicht wohldurchdacht, nicht voll verantwortlich und werden Grund zur Reue haben – wie Pythagoras sagt.

Die Geduld der Erde mit dem sie mißhandelnden Menschen kann nur so lange dauern, wie der **Spielraum ihrer Gesetzmäßigkeit reicht.** Sie hat keine Freiheit. Aber wir können uns entscheiden, ab sofort unsere Verantwortung ernst zu nehmen, die Folgen unseres Handelns bedenken und dieses dementsprechend zu ändern.

Wir brauchen nicht lange nach **Wegweisern zu suchen,** sie sind überall aufgestellt, wir brauchen sie nur wahrzunehmen.

Da steht:
Wegweiser eins –
Der Mensch lebt von Brot und nicht vom Geld.
Die Lebensmittelproduktion hat einen anderen Stellenwert als die Industrieproduktion. Wir können die Landwirtschaft nicht an der Industrie orientieren, wir müssen vielmehr umgekehrt alles, was die Industrie tut, daran messen, ob es mit der Landwirtschaft im weitesten Sinne verträglich ist.

Wegweiser zwei –
Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Menschen in der Landwirtschaft.
E.F. Schumacher hat es einmal als die „vielleicht entscheidendste Aufgabe der Landwirtschaft" gekennzeichnet, „die Menschheit mit der Natur in Verbindung zu halten. Keiner, der in Büro oder Fabrik arbeitet und im Dschungel unserer Superstädte lebt, steht mit der Wirklichkeit der Natur in Berührung." Wie will er dann als Politiker wissen, was lebensnah ist?

Wegweiser drei –
Der Weg von der Lebensmittelproduktion bis auf den Tisch des Verbrauchers sollte so kurz wie möglich sein.
Nur dann können wir noch von **Lebens**mitteln sprechen. Was wir heute in den Städten vorgesetzt bekommen, ist allenfalls noch Nahrungsmittel, Lebendiges ist darin nicht mehr zu finden. Um gesund zu sein, brauchen wir aber vollwertige Lebensmittel, das heißt wir brauchen dezentrale Selbstversorgung.

Viele unserer Wirtschaftspolitiker und ebenso Agrarpolitiker gingen und gehen in die entgegengesetzte Richtung. **Sind sie blind oder fremdbestimmt?** Aber diese Politiker sollen sich nicht länger auf uns als Auftraggeber berufen können.

Eine einzige Vergleichszahl macht den agrarpolitischen Irrweg überdeutlich: 1952 mußte ein Handwerker 16 Stunden arbeiten, um für das Entgelt 100 kg Weizen kaufen zu können, 1985 arbeitete er eine gute Stunde dafür. Gleichzeitig soll der in der Landwirtschaft Beschäftigte ein annähernd gleiches Einkommen erhalten wie der Industriearbeiter.

Unter solchen Bedingungen kann kein Bauer überleben und:
Ohne Bauern kann das Volk nicht leben.

Einige haben uns gesagt, ihr sollt in dieser Stunde **am Gottesdienst zum Erntedanktag** teilnehmen. Die Bedeutung von Gebet und Dank wollen wir nicht unterschätzen. Doch das Danken allein reicht nicht mehr. Wir wollen Irrwege bewußt machen und korrigieren, auch für uns gilt: „Der Mensch versuche die Götter nicht!" (Schiller)

Es ist an der Zeit, daß die Bürgerinitiativen sich mit einer Bauerninitiative verbünden, um gemeinsam für den Schutz des Lebens einzutreten.

40 Jahre verfehlte Agrarpolitik sind genug!

Ursula Haverbeck-Wetzel

Schnecken im Garten

Alaun ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. Vier Gramm des Salzes lösen wir am besten in warmen Wasser auf, welches wir auf einen Liter ergänzen. Diese Lösung versprühen wir ganz fein auf die Pflanzen und Zuwanderungswege der Schnecken (wie Betonmauern, Zaunfundamente, Frühbeetwände usw.), bis sie oberflächlich naß sind. Sofern die Lösung gut antrocknen kann, wird man erst nach längeren Regenfällen wieder eine Behandlung machen müssen.

Die ätzende, reinigende, leicht blutstillende Wirkung des Alauns hat man früher im Hausmittel geschätzt. Dieses Doppelsalz des Sulfats mit Kalium und Aluminium ist leicht basisch und neutralisiert sich im Boden schnell, solange wir mit der angegebenen geringen Konzentration und Menge arbeiten. Auf Blättern und anderen trocknenden Flächen wirkt es gut. Deshalb wird der Gartenfreund mit einer feindüsigen Spritze – möglichst mit einem Zerstäuber – arbeiten, was ihm erlaubt, mit wenig Lösung recht weit zu kommen. Die Gießkanne bleibt bitte in der Ecke stehen! Nicht allein die Menge macht die Wirkung eines Stoffes aus, sondern auch die gezielte Ausbringung.

Gelbsenf um jede gefährdete Saat und jeden Setzling in entsprechendem Abstand gesät – gleichzeitig. Da bleiben die Schnecken drin und verschonen die Kultur

aus „Gartenrundbrief" Nr. 147. Juli/Aug. 1983 S. 30

„Der ist wie ein Baum ..."

Ein Gruß dem Menschen,
der aus der Reihe tanzt
und nicht dem Trend der Mehrheitsneigung folgt,
sondern täglich nach Gottes Willen fragt.

Ein Gruß dem Menschen,
der den Widerspruch wagt
und nicht längst verschlissene Phrasen wiederholt,
sondern seine Ohren öffnet für neue Worte.

Ein Gruß dem Menschen,
der voller Hoffnung lebt
und nicht im Kreise müde grinsender Leute sitzt,
sondern von Gott Überraschungen erwartet.

Er ist wie ein Baum am Bachufer,
wird unter grünen Blättern Frucht bringen,
und seine Spuren wird der Wind nicht verwehen.

Er ist wie ein Baum in Gottes Hand
und wird ein Beispiel der Hoffnung für viele,
die für sich und diese Erde nichts mehr erwarten.

Johannes Hansen
(Aus dem Neukirchener Kalender 1985)

Aus dem Inhalt **Seite**

Die Furcht des Ministers vor einem „Hirngespinst"

Müssen Politiker umdenken? – Kernkraftwerke sind offenbar keine Arznei gegen den Baumtod in der Bundesrepublik

STUTTGART. Die Landesregierung wird wohl umdenken müssen. Bisher galt die amtliche Sprachregelung, daß Kernkraftwerke gut sind für den Wald, weil sie keine schädlichen Abgasfahnen in die Luft blasen, wie Kohlekraftwerke. Eine Studie des renommierten Tübinger Biochemikers Professor Helmut Metzner, vom Stuttgarter Umweltministerium in Auftrag gegeben und dort seit April bekannt, kommt zu einem anderen Ergebnis: Es sei „äußerst wahrscheinlich", daß Kernkraftanlagen die Pflanzen ihrer Umgebeung schädigen.

Der 59jährige Direktor des Instituts für chemische Pflanzenphysiologie der Universität Tübingen untersuchte für die über 100 Seiten starke Literaturstudie mehr als 2000 wissenschaftliche Arbeiten daraufhin, ob sie Aussagen über einen Zusammenhang zwischen Radioaktivität und Pflanzenschäden enthalten. Bei rund 800 Veröffentlichungen wurde er fündig. Was bei deren Auswertung herauskam, teilte er per Kurzfassung bereits Ende April dem Umweltministerium mit. Vor gut zwei Wochen lieferte er dann die komplett ausgearbeitete Studie bei seinem staatlichen Auftraggeber ab.

Ihr jetzt bekanntgewordener Inhalt ist so brisant, daß man es im Ministerium offenbar mit einer Veröffentlichung nicht eilig hat. Umweltminister Gerhard Weiser selbst verhängte eine Sperrfrist bis Anfang Oktober – angeblich auf Betreiben des Karlsruher Kernforschungszentrums. Bis Oktober solle die Studie durch eine „weitere wissenschaftliche Klärung" (so die Sprachregelung des Ministeriums) entschärft werden, wird gemutmaßt. So ging die unter Verschluß stehende Fleißarbeit bereits zur Bewertung an die Kernforschungsanalge Jülich, an das Kernforschungszentrum Karlsruhe, das die These schon früher als „Hirngespinst" bezeichnet hatte, und an die bayerische Staatsregierung.

Die Studie, so das Umweltministerium abwiegelnd, „wirft in die Diskussion, daß Kernkraftanlagen an der Bildung von Ozon beteiligt sein könnten, das möglicherweise zum Waldsterben beiträgt". Ozon, daran besteht kein Zweifel mehr, trägt genauso zum Waldsterben bei, wie Schwefeldioxid und Stickoxide aus Kraftwerksschloten und Automotoren. Daß Kernenergieanlagen ebenfalls beteiligt sind, diese These wurde bisher als grüne Spinnerei abgetan.

Metzner fand mehrere Möglichkeiten, wie radioaktive Edelgase Pflanzen schädigen können. Die Gase, die in geringen, aber lokal übersteigenden Mengen aus Wiederaufbereitungsanlagen und Kernkraftmeilern entweichen, lagern sich danach zum einen in besonders empfindlichen Pflanzenteilen ein und richten mit ihrer Strahlung dort Schäden an. **Zum anderen entsteht durch die Strahlung der Edelgase eine bis zu 100 Kilometer lange „Schadstoff-Fahne", in deren Bereich der Ionisationsgrad der Atmosphäre stark erhöht ist. Wie um eine Hochspannungsleitung herum entstehen Ozon und ähnliche „radikale" Verbindungen.**

Läßt sich Metzners Befund auch experimentell nachweisen, könnte er ebenfalls für Kohlekraftwerke Bedeutung gewinnen. Bei der Verfeuerung bestimmter Kohlensorten werden ebenfalls radioaktive Stoffe in geringen Mengen frei. Außerdem, so der FDP-Landtagsabgeordnete und Biologe Waldemar Bauer, der ebenfalls im Besitz der Sudie ist, müsse man sich nun mit der Umweltbelastung befassen, die von Hochspannungsstromanlagen ausgehe.

Nürnberger Zeitung 23.7.85

SNR – 300 Kalkar

Der Schnelle Brüter, das Milliarden-Ding von Kalkar –

Die teuerste Bauruine seit dem Turmbau von Babel

Unter solchen dramatischen Überschriften wird in der letzten Zeit über den Schnellen Brüter in Kalkar berichtet.

Wer unsere „Lebensschutzinformationen" seit Jahren gelesen hat, weiß, mit welch unerhörtem Einsatz und Durchhaltevermögen wenige Bürger darunter **Gerda Degen,** frühere LV-Vorsitzende von NRW des WSL-D und der Kläger, **Bauer Maas** diesen Wahnsinn zu verhindern suchten, von der ersten Erörterung über das Bauland an.

Jetzt sagt der ehemalige Sozialminister **Farthmann,** der jahrelang für die Genehmigung zuständig war, er könne überhaupt keinen Sinn mehr im Brüter erkennen und noch drastischer, „man faßt sich heute an den Kopf", wenn man die Gründe höre, die Anfang der 70er Jahre für die Entscheidung zum Bau geführt hätten.

Der Landesminister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie **Reimut Jochimsen** (SPD) spricht vom „forschungspolitischen „Irrtum".

Als der Bau beschlossen wurde, sprach man von 800 Millionen, jetzt sind bereits 7 Milliarden verplant worden.

Die Bürgerinitiative Kalkar und mit ihr viele Umweltschützer und Wissenschaftler hatten diese Erkenntnisse wesentlich früher und klagten deshalb gegen den Bau. Sie verloren ihre Prozesse, und die Baugenehmigungen wurden vom Gericht für rechtens erkannt.

Der WSL und andere Umweltschutzverbände sammelten immer wieder für die Prozeßführung, die Gutachter, die Gerichtskosten. Der einfache Bürger spendete von seinem bescheidenen Einkommen – verglichen mit Abgeordneten-Diäten und Wirtschaftsspenden – beachtliche Summen, um darzutun und zu klären, was ein Jahrzehnt später endlich auch die Genehmigungsbehörde, die Düsseldorfer Regierung, begreift, daß dieser Brüter niemals brüten wird.

Die Minister haben diese Erkenntnis nicht mit Spenden aus ihrer eigenen Tasche bezahlt, sie haben Steuergelder in der unvorstellbaren Höhe von **7 Milliarden DM** dafür eingesetzt.

Wer trägt nun eigentlich die Verantwortung? Wer muß den Schaden bezahlen? Wer ersetzt dem Bürger seine Kosten und Spenden und unsere Steuergelder? Denn wir hatten ja offenbar recht mit unseren Vorbehalten.

Es ist wohl nicht möglich, daß wir dafür selber bezahlen müssen, während unsere Repräsentanten Milliarden fremder Gelder (unsere Steuern) verbrauchen, bis sie begreifen, was wir ihnen ersparen wollten.

Vor genau 9 Jahren, im Oktovber 1976, brachten wir in den „Lebensschutzinformationen" auf der ersten Seite einen Beitrag unter dem Titel:

Die „letzte" Diskussion: „pro und contra Atomenergie"

In diesem Beitrag findet sich der Satz: „Wer sich entscheidet, Atomenergie zu nutzen, hat damit den Boden der Wissenschaft verlassen, handelt wirtschaftlich irreal und begeht auf Dauer gesehen politisch Selbstmord." In Kalkar scheint sich dies bereits zu bewahrheiten.

UHW

Tier muß doch Tier bleiben!

Beitrag zum Welttierschutztag am 4. Oktober im Gedenken an Franz von Assisi

So hört man es, wenn Hund oder Katze mit im Bett schlafen oder bei Tisch vom Braten oder dem Kuchen kosten dürfen.

Dagegen hält man es für „artgemäß", den Hund, der als Rudeltier geprägt ist und sehr unter Einsamkeit leidet, im Zwinger zu halten und Katzen ohne Nachwuchskontrolle und Zufütterung sich selbst zu überlassen, um sie jedes Jahr in großer Zahl zu erschlagen, ertränken oder zu erschießen, statt durch Kastration den unliebsamen Nachwuchs zu verhindern.

Kein Tier würde darüber hinaus oder gar in seinem Kot liegen, wie es durch Zwinger, Käfig oder Stall-Haltung durch den Mensch erzwungen wird.

Tier muß doch Tier bleiben – ist auch immer dann zu hören, wenn das Tier in Situationen gebracht wird, die es nicht verstehen kann und die nicht seiner Wesensart entsprechen, der Tierhalter aber seinen Profit oder seine Bequemlichkeit rechtfertigen will.

Allerdings gibt es auch Menschen, die von der Treue ihres Hundes sprechen und von der zärtlichen Dankbarkeit ihrer Katze.

Diese werden sofort belehrt, daß dies eine „Vermenschlichung" sei, und Treue, Liebe und Dankbarkeit bei Tieren nur Instinktverhalten sei. Schließlich sei der Mensch die „Krone" der Schöpfung und habe immer noch Vorrecht vor dem Tier.
Anstelle von Instinkt besitzt der Mensch Denkvermögen – und wie steht es um Liebe, Dankbarkeit und Treue?

Der Mensch unterscheidet sich ja vom Tier auch durch seine Fähigkeit, Mitleid zu empfinden und Verantwortungsgefühl zu besitzen.

Beginnen wir mit dem Mitleid:
Hat man es schon nicht mit dem Menschenbruder, der eine andere Hautfarbe, Religion oder Nationalität besitzt, um so weniger ist es dem Tier gegenüber zu erwarten.

Da verkrüppeln Füße und brechen Flügel auf Drahtgeflecht in Käfighaltungen bei Kunstlicht und Dauerstreß.

Da verformen sich Becken und Klauen auf Spaltböden, da werden in der Kälbermast vielfach die Schwänze abgehackt, da an ihnen in den engen Boxen eitrige Entzündungen entstehen.

Überhaupt werden bewegungsfreudige Tiere so unbeweglich wie möglich gehalten, um angeblich Kalorien zu sparen.

Jeder weiß dabei, wie gesundheitsschädlich die Bewegungslosigkeit für den Kreislauf und den Stoffwechsel ist.

Kommen wir zum Tierversuch:
Man tauscht Organe aus, setzt künstliche Gelenke ein und verfügt nach neuestem Stand über **140.000 Medikamente allein in der Bundesrepublik.** Die Weltgesundheitsorganisation sieht lediglich 200 Medikamente vor.

Ein Arzt verfügt höchstens über ein Repertoire von 300 Arzneimitteln. Dabei werden 62,3% in „Bittere Pillen" als wenig zweckmäßig oder abzuraten eingestuft (BP).

30% aller Krankenhausaufnahmen sind „iatrogen", d.h. medikamentenbedingt. (NA)
25% aller organ. Erkrankungen,
61% aller Mißbildungen,
88% aller Totgeburten wurden durch Medikamente bedingt, Medikamente, die millionenfach an Tieren bis zu 8 Jahren erprobt wurden. (DI)

15.000 Deutsche sterben pro Jahr an den Nebenwirkungen von Medikamenten (REM)

In den letzten 15 Jahren wurden über 1.000 Medikamente wegen lebensgefährlicher Nebenwirkungen vom Markt genommen (AT).

Kaninchen vertragen das Gift des Fliegenpilzes ausgezeichnet, haben aber als Folge von Aspirin Mißgeburten und Totgeburten. Die „Ehrfurcht vor dem Leben" (nur noch ein Privileg A. Schweitzers?) und das gesetzlich verankerte „unerläßliche Maß" für Tierversuche hat eine grauenerregende, mitleidzerstörende Praxis.

Schon der Medizinstudent muß mit zahllosen Froschenthauptungen und Schnippeleien am Kaninchen (4 Studenten mit 1 Kaninchen) lernen, kein Mitleid mehr zu empfinden, Mitleid, das er für seinen künftigen Patienten haben sollte – oder kann man Mitleid mit Menschen empfinden, Tiere aber davon ausschließen?

Da werden unter oft monatelangen qualvollen Bedingungen an Tieren Krankheiten erzeugt, die diese niemals bekommen würden.

Obwohl nun die seelische Verfassung (Panik), die andere Lebenserwartung, anderer Stoffwechsel beim Tier vorausgesetzt werden muß, wird am Tierversuch festgehalten, wenn auch eingeräumt werden muß, daß die Ergebnisse des Tierversuchs keine absoluten Schlüsse auf die Behandlung am Patienten haben.

Die Zunahme der sog. Zivilisationskrankheiten wie Herzinfarkt, Krebs, Allergien, Rheuma, Suchterkrankungen beweist vielmehr, daß die Medizin mit ihrer Symptombehandlung auf dem Holzweg ist.

Auszug aus einem hauseigenen Geschäftsbericht 1984 der Fa. Hoechst:

> „Hoechst erzeugt Streßerscheinungen in Form von Magengeschwüren bei Tieren, um die streßmindernde Wirkung von ihrem Stoff „Momifensin" in vergleichenden Studien mit **schon bekannten** Medikamenten (z.B. Antidepressiva) zu demonstrieren.
>
> Der Streß wird beim Tier erzeugt durch: anhaltenden Lärm, unaufhörlich erzwungene Bewegung (Schwimmen, Traben bis zu 70 Std. ohne Unterbrechung)
> durch unausweichlichen Schock,
> Unterkühlung,
> Immobilisierung (Lahmlegung), usw. bis zu 2 Monaten."

Noch grauenvoller sind die Folterungen, die notwendig sind, um einem gesunden Tier den Verstand zu rauben, um dann für die Neurologie Medikamente zu erproben.

Damit kommen wir zum Verantwortungsgefühl:
Die Jahr für Jahr zur Urlaubszeit ausgesetzten Tiere beweisen, mit welcher Sorglosigkeit Tiere angeschafft werden, die später aus irgendeinem Grund lästig werden.

Wie steht es mit dem Verantwortungsgefühl, wenn in der **Massentierhaltung** zwangsläufig nicht nur Antibiotika und Wachstumsförderer (ein Schwein braucht nur noch den 3. Teil seines Lebens bis zur Schlachtreife, nämlich 3 Monate) sowie Betablocker (Beruhigungsmittel für das Schwein) am Transporttag zum Schlachthof – eingesetzt werden. Salmonellenerkrankungen gibt es erst seit der Massentierhaltung, die Einlassung von Nitraten ins Grundwasser durch Überdüngung – und eine mögliche Resistinz gegen Antibiotika durch Fleischverzehr, die sich als lebensbedrohlich erweisen könnte. (Dr. Schmidtsberger u.a. „Der kritische Patient")

Wie steht es mit dem Verantwortungsgefühl, wenn trotz des spektakulärsten Beweises wie die Folgen von Contergan, wie zweifelhaft die chemische Erprobung im Tierversuch ist, diese immer noch nicht nur unvermindert stattfinden, sondern **für Milliardenbeträge weitere Versuchslabors gebaut werden.**

Und das, obwohl an menschlichen Zellkulturen, wie Dr. e. Goetsch vom Salem-Forschungs-Institut und mit Computern u.a. nicht nur schnellere und billigere Ergebnisse erzielt werden können – z.B. bei Herzerkrankungen –, sondern diese Ergebnisse sind auch auf den Menschen bezogen.

Doch für die Erforschung von Alternativen gibt der Bund nur 5,6 Millionen DM gegenüber 40 Millionen DM für Tierversuche aus.

Wie steht es außerdem mit dem Verantwortungsgefühl für die eigene Gesundheit? – Was wird nicht alles getan, diese zu zerstören, wenn nicht gar das Leben und die Gesundheit von Mitmenschen (Alkohol am Steuer), um nur einige Beispiele zu nennen.

Das Verantwortungsgefühl sollte eigentlich den Verstand zu Konsequenzen veranlassen, denn der Verstand ist ja wohl auch etwas, was der Mensch dem Tiere voraus hat.

Nun sind ja Eier und Fleisch dank der Massentierhaltung zwar billig geblieben, jedoch die Reinigung der Gewässer als Folge von Nitrateinlassungen durch Überdüngung zahlt der Steuerzahler. Viel schlimmer jedoch ist die Zerstörung bäuerlicher Höfe und die Vernichtung von Arbeitsplätzen, die gerade auf dem Lande gegeben sind, deren Produkte dem Bauern so wenig einbringen, daß er auf die Masse umsteigen muß, um selbst existieren zu können, geschweige, daß er noch Arbeitslöhne bezahlen kann.

Daß die Ergebnisse von Tierversuchen nicht unbedingt auf den Menschen anwendbar sind, wird auch von den Befürwortern eingeräumt. Verantwortungsbewußte Ärzte haben eine „Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche„ gegründet (2 Hamburg 1, Speersort 1), deren prominenteste Mitglieder Frau **Dr. Monika Carstens** und **Prof. Dr. Hackethal** sind, und sie sind schließlich Fachleute, wie übrigens auch Fachleute die Massentierhaltung ablehnen. (Prof. **Sommer,** Prof. **Sambraus** u.a.).

Immerhin zahlt ja wiederum der Steuerzahler, bzw. der Verbraucher die Millionenrechnung.

Wenn schon Mitleid und Verantwortungsgefühl für das Tier nicht zählen, so sollte doch wenigstens der nüchterne Verstand uns leiten.

Gabrielle Stolp

Volksabstimmung Vivisektion

Die gleichen Methoden in der Schweiz und bei uns, wann werden die Menschen endlich wach?

Am 1. Dezember stimmt das Schweizervolk über Ja oder Nein zu den Tierversuchen ab. Doch die Abstimmungskampagne hat schon lange begonnen. Je näher das Abstimmungsdatum rückt, desto härter, unerbittlicher wird der Kampf. Unbeschränkt sind die Mittel, die unser Hauptgegner, die Baseler Chemie, zu unserer Bekämpfung einsetzen kann. Und die Chemie der ganzen Welt eilt ihr dabei noch zu Hilfe. Denn sie weiß: Wenn in der Schweiz die Tierversuche abgeschafft werden, dann ist es mit der Vivisektion in kurzer Zeit auf der ganzen Welt vorbei. Dann ist es auch vorbei mit den Milliardengewinnen, die der Chemie auf Kosten unserer Umwelt, auf Kosten unserer Gesundheit, auf Kosten unserer Lebensqualität – auf Kosten der Versuchstiere so leicht in die Taschen fliessen. Dann endlich müssen die Forscher eine Forschung betreiben, die Mensch, Tier und Pflanze, Wasser, Erde und Luft zum Heil gereicht.

Es ist die Taktik unserer Gegner, sich nicht im offenen Feld zu schlagen. Sie operieren unter Deckmänteln. Sie verdrehen die Wahrheit zur Lüge und die Lüge zur Wahrheit.

Dazu gehört auch, den Urheber der Initiative zur Abschaffung der Vivisektion als Person herabzumindern, seinen Ruf zu schädigen, sein Image in den Augen der Stimmbürger zu zerstören, ja ihn wenn möglich als Betrüger erscheinen zu lassen. Schon hat eine namhafte Wochenzeitung in dieser Richtung eine erste Salve abgefeuert: Franz Weber sei, heißt es umschrieben, ein eitler Prahlhans, ein ruhmsüchtiger Opportunist ohne jede reine Gesinnung; seine Frau, die mutig an seiner Seite kämpft, eine kitschige „Operettenfigur", eine exaltierte „Künstlerwitwe".

Denn über den Inseratenmarkt übt die Chemie auf die Medien einen ungeheueren Druck aus. So ist es kein Zufall, daß zur gleichen Zeit eine große Tageszeitung Franz Webers erste Kampagne – seinen weltbekannten Kampf und Sieg im Engadin – jetzt groß aufgemacht einem anderen zuschreibt. Bald werden wir lesen, daß ein anderer als Franz Weber die Rebberge von Lavaux, und wieder ein anderer Delphi gerettet, und nochmals ein anderer in Hainburg eingegriffen hat.

Im Abstimmungskampf stehen wir unserem gigantischen Gegner fast mittellos gegenüber. Er hat die Macht und das Geld, wir „nur" das Recht und die Würde.

Helfen Sie mit, daß das Recht und die Würde, die Menschenwürde obsiegen. Bitte helfen Sie uns mit einer Spende!

Wir müssen der Bevölkerung in Inseraten und Plakaten, in Flugschriften und Abstimmungszeitungen sagen können, was auf dem Spiel steht. Helfen Sie uns, damit wir mit Inseraten die Inserate unserer allmächtigen Gegner entkräften können.

Franz Weber
Postscheck CCP – 18590
Kennwort „Vivisektion"

Eine Gegendarstellung:

Franz Weber berichtigt

Unter dem Titel „Welsche Vivisektions-Fernsehsendung – Konzession war verletzt" wurde Franz Weber für die Zusammenstellung eines Films über die Vivisektion einer Katze verantwortlich gemacht. Es wurde der Anschein erweckt, Franz Weber hätte hinter dem Rücken der Verantwortlichen des Westschweitzer Fernsehens einen Film gefälscht.

Dazu stellt Franz Weber fest, daß die betreffende Filmmontage, genau wie die übrigen Kurzmontagen für die Sendung „le Défi", unter ständiger Aufsicht und in enger Zusammenarbeit mit zwei Verantwortlichen des Fernsehens realisiert wurde. Es ist absolut grotesk anzunehmen, Franz Weber, der von Filmtechnik nichts versteht, hätte sich heimlich in die Studien eingeschlichen und eigenhändig Filme manipuliert, oder er hätte eine Cutterin gezwungen, hinter dem Rücken der Verantwortlichen eine Fälschung vorzunehmen. Nicht Franz Weber war Urheber der Montagen, sondern das Fernsehen selbst. Die fertigen Montagen, von denen mehrere gar nicht zum Einsatz kamen, wurden Franz Weber vier Tage vor der Sendung vom verantwortlichen Team zur Begutachtung vorgeführt.

Was die Sequenz über den Eingriff an der immobilisierten Katze betrifft, so entsprach der gewählte Kommentar eines Forschers der Ciba-Geigy strikte der Wahrheit: Die Katze schlief nicht! Experten haben dies inzwischen bestätigt. Und jeder, der jemals die Vollnarkose eines Haustieres miterlebte, hat mit eigenen Augen sehen können, daß die im Film gezeigte schwer leidende Katze in den Labors der Ciba-Geigy wohl gelähmt, jedoch bei vollem Bewußtsein war.

Die Stimmbürger, die am 1. Dezember über die Initiative für die Abschaffung der Vivisektion zu befinden haben, müssen sich ernstlich die Frage stellen, ob sie ihrem eigenen Verstand trauen und ihren eigenen Augen glauben wollen oder den Behauptungen und Beteuerungen eines multinationalen Konzerns, der unter anderem nicht davor zurückschreckt, gefährliche Pestizide nach Tierversuchen auch an Kindern auszuprobieren und dadurch deren Gesundheit auf Lebensdauer zu schädigen (Ägypten, Indien); und der mitschuldig ist am Tode durch Pestizide von weltweit mindestens 14.000 Menschen pro Jahr.

Schon im Februar dieses Jahres verlangte Franz Weber eine öffentliche Konfrontation mit den Verantwortlichen des Westschweizer Fernsehens, um den wahren Sachverhalt klarzustellen. Bis heute hat das Westschweizer Fernsehen diese Konfrontation abgelehnt.

Rechnen einst, jetzt und morgen

Volksschule 1950. Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 100 Schilling. Die Erzeugerkosten betragen 4/5 des Erlöses. Wie hoch ist der Gewinn?

Realschule 1960. Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 100 Schilling. Die Erzeugerkosten betragen 80 Schilling. Berechne bitte den Gewinn.

Gymnasium 1970. Ein Bauer verkauft eine Menge Kartoffeln (K) für eine Menge Geld. (G). G hat die Mächtigkeit 100. Für die Elemente g aus G gilt: g ist 1 Schilling.

In Strichmengen müßtest du für die Menge G „hundert" Strichlein machen, für jedes Element eines. Die Menge der Erzeugerkosten (E) ist um „zwanzig" Strichlein weniger als die Menge G.
Zeichne das Bild der Menge E als Teilmenge der Menge G und gib die Lösungsmenge L an für die Frage: wie mächtig ist die Gewinnmenge?

Modell für Gesamtschule 1980. Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 100 Schilling. Die Erzeugerkosten betragen 80 Schilling, der Gewinn beträgt 20 Schilling. Aufgabe: Unterstreiche das Wort „Kartoffeln" und diskutiere mit deinem Nachbarn darüber.

Computergymnasium 1984. Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 100 Schilling. Die Erzeugerkosten betragen 80 Schilling, der Gewinn beträgt 20 Schilling. Lies das Programm BASIC „BK" in deinen Computer ein, hole die Aufgabe auf den Bildschirm und diskutiere den Algorithmus.

Weiter reformierte Schule 1990. Ein kapitalistisch-privilegierter bauer bereichert sich one rechtfertigung an einen sak kardofel um 20 schilling. untersuche den tekst auf inhaldliche feler, korigire die aufgabenstälung und demonstrire gegen die Lösung.

1995. Es gibt keine kardofel mär.

Aus: Österreichische Dentistenzeitschrift

Therapiefreiheit im Gesundheitswesen –

eine Forderung breiter Bevölkerungskreise

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in Presse, Rundfunk oder Fernsehen die hohen Kosten im Gesundheitswesen diskutiert werden. Verschiedenste Gegenmaßnahmen des Staates und der Krankenversicherungen werden vorgeschlagen: Negativliste (= die darin genannten Arzneimittel [im folgenden AM] dürfen von den Kassen nicht mehr vergütet werden), Positivliste (= nur die darin aufgeführten AM werden vergütet), Preisvergleichsliste (= der Arzt soll danach möglichst das billigste AM verordnen), Selbstbeteiligung der Patienten (= bei AM übernimmt jeder Patient einen Teil der entstehenden Kosten) usw.

Man spricht in der Politik immer vom sogenannten mündigen Bürger. Warum aber wird er gar nicht gefragt, wie er sich zu all den vorgeschlagenen Regelungen im Gesundheitswesen stellt?

In einer Ende 1984 durchgeführten Repräsentativbefragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach unter Leitung von Frau Prof. Noelle-Neumann wurde die Meinung der Bevölkerung zu den anstehenden Problemen wieder einmal deutlich. Einige dieser Ergebnisse stellen wir Ihnen hier vor. Sie können die Politiker und Funktionäre aller Institutionen im Gesundheitswesen darüber informieren, wie die Einstellung der Bundesbürger zur Situation im Gesundheitswesen ist und wie die sogenannten Naturheilmittel (pflanzliche Heilmittel, Homöopathie, anthroposophische Medizin) in der Wertschätzung der Allgemeinheit weiter gestiegen sind:

1. Auf die Frage, wer soll über die AM entscheiden, die von der Krankenkasse bezahlt werden, antworteten
   67%: der behandelnde Arzt
   13%: der Staat
   10%: die Krankenkasse
   Die übrigen waren unentschieden.

Die beste Beurteilungsgrundlage wird also dem Arzt zugesprochen.

2. Naturheilmittel werden von immer mehr Ärzten und Patienten bevorzugt. Der Trend setzt sich stetig fort. Auf die Frage, wie wichtig ihnen die Naturheilmittel sind, antworteten

	sehr wichtig	wichtig	nicht so wichtig	egal
1975:	11%	36%	24%	24%
1980:	14%	36%	23%	20%
1984:	23%	41%	16%	16%

   Ein Zeichen, daß seitens der Gesetzgebung alles getan werden sollte, um Naturheilmittel nicht durch irgendwelche Maßnahmen aus der Therapie des Arztes und der Vergütung durch die Krankenkassen zu eliminieren.

3. Nach Meinung von 56% der Bevölkerung sind Verwender von Naturheilmitteln gesundheitsbewußter.
4. Auch sind 56% der Befragten der Ansicht, daß die sogenannte Schulmedizin höhere Kosten verursacht als die Naturheilkunde.
5. 60% der Befragten haben Naturheilmittel genommen, davon 77% im letzten Jahr. Von diesen Patienten sagten 66%, die Präparate der Naturheilkunde haben ihnen geholfen, 31% nicht immer geholfen und nur 3% meinten, sie haben gar nicht geholfen.

Insgesamt weist das Ergebnis auf eine erfreulich verstärkte Vertrauensbasis für die Naturheilmittel hin.

Ekkehard von Blücher
aus „Wieleda-Nachrichten" Ostern 1985

Wolfgang Meiners/Erhard Schulz

Jugend Aktionsbuch

Natur und Umwelt
Freizeit Verlags GmbH

Ein Buch für junge Menschen – allerdings nicht nur für diese! Warum soll man es nicht einmal anders sagen? So z.B. auch mit „Ökowitzen"? Daß es auch solche und in Vielzahl gibt, hat der Rezensent aus diesem Buch gelernt.

Zum Beispiel: „Ich will nur Ihr Bestes", sagt der Chemikalienvertreter zum alten Mütterchen über den Gartenzaun. „Nein", wehrt sie gleich ab, „meinen Kompost, den behalte ich selber".

Oder: *„Früher machte die Natur aus kranken Wäldern Kohle, das dauerte umständlich lange. Heute machen wir industriell aus Kohle wieder kranke Wälder. Damit wird doch nur der alte Zustand wiederhergestellt".*

Und schließlich: *„Wieso ist der Rhein ein Jungbrunnen?" „Wenn Du einen Schluck davon trinkst, wirst Du nicht alt!"*

Wenn über Kompost, Waldsterben und Gewässer geschrieben wird, warum soll nicht den jeweiligen Kapiteln ein „Appetithappen" für junge Leser vorangeschickt werden? Die Angelegenheit ist ohnehin ernst genug.

Was dann folgt, ist dann allerdings recht instruktiv und immer wieder neu. Wer dies alles weiß, weiß auch sich in der Natur zu bewegen und ihr gegenüber richtig zu verhalten, wenn er nur die sehr handgreiflichen Ratschläge zu ihrer richtigen Behandlung auch befolgt. Alles im allem: ein empfehlenswertes Lehr- und Lernbuch, ausgestattet mit hilfreichen Zeichnungen und übersichtlich angeordnet. Ein Anschriftenverzeichnis gibt jungen Lesern Hinweise, wo und mit wem sie sich zu gemeinsamen Aktionen zusammentun können. Auch Umweltschutz kann ein befriedigendes Freizeiterlebnis sein und noch dazu ein höchst nützliches!

WGH

Evamaria Brehm/Wolfgang Kerler

Deponie Erde

Das große Buch vom Müll
Freizeit Verlags GmbH

Zugegeben: es ist kein „appetitliches" Objekt, das hier von den Verfassern mutig angegriffen worden ist. Dennoch hat sich der Bund für Natur und Umweltschutz mit dessen Herausgabe ein Verdienst erworben. Es ist vielfach not-wendig, dieses Thema aufzugreifen, um möglichst vielen Zeitgenossen zu zeigen, wohin der „Fortschritt" und unsere individuelle Gedankenlosigkeit uns inzwischen geführt haben. Da ist auf 222 Seiten eine umfassende Übersicht geboten, die nicht nur nach einer grundsätzlichen und geschichtlichen Einleitung den „Müll heute – ein Berg von Problemen" kennzeichnet und „das Pulverfaß des Giftmülls" warnend vor Augen führt, sondern auch „die Bezwingung des Müllberges" als Möglichkeit schildert: dies nicht nur mit mahnenden Appellen, sondern sehr konkreten Darstellungen oder Vorschlägen. Ein besonderes Kapitel ist der „Kompostierung als natürliche Abfallbeseitigung" gewidmet. Die Müllverbrennung, die Pyrolyse, moderne Deponierung und die heftig umstrittene „Abfallbeseitigung auf See" werden jeweils behandelt, selbstverständlich in der durch den handlichen Umfang des Buches gebotenen Kürze, jedoch sehr übersichtlich einführend in die wichtigsten Daten, unterstützt durch Statistiken und Schaubilder. Überhaupt ist diese Veröffentlichung nicht gemeint als „Lektüre", sondern als **Handbuch**, in dem jeweils nachzuschlagen ist. So gehört es in die Reichweite des Umwelt- und Lebensschützers als Arbeitsinstrument, vor allem aber in die Hand des Lehrers, dem „Aktionen für jugendliche Leser" mit vorformulierten Aufgaben für Schüler empfohlen werden. Da wird es für jeden ganz praktisch. Und das sind wir diesem „stinkenden" Problem unserer Gegenwart allerdings schuldig!

WGH

Werner H.F. Kellermann-Tospel

„Ich bin der Wald"

Verlag-Auslieferung
Postfach 110165
4200 Oberhausen 11

Dieses Wort ruft Nachdenklichkeit hervor. Was empfinden wir dabei? Ist es nicht wie ein Anruf aus ferner Zeit, als die Weisheit der indischen Brahmanen gegenüber der Heimat, der Natur, der Erde wußte: „Tat wam asi" – „Das bist du!" Damals empfand der Mensch – wie heute noch Kinder: Das alles gehört zu dir, und du gehörst zur Erde. Diese Ineinssetzung mit allem, was lebt, sprechen in unserer Zeit die Dichter aus, die sich die Ursprünglichkeit solchen Erlebens bewahrt haben.

Der Deutschösterreicher Rauol **Francé**, dessen 1923 erschienenes Buch **„Die Entdeckung der Heimat"** für den Lebensschützer bleibende Bedeutung behält, (Mut-Verlag Asendorf 1982) hat als „Philosoph des Waldes", wie er einst genannt wurde, damals festgestellt, „daß es für unser Volk und unser Land keine glückliche Zukunft geben kann, wenn man die 'Waldnatur' unserer Heimat versteht". Schon zu Anfang unseres Jahrhunderts hatten die ersten Bünde der Wandervogelbewegung aufgerufen: „Schont Wiesen und Felder, Wald und Strauch! Denn das Land ist heilig, und alles, was es trägt. Schützt unsere deutsche Heimat!"

Nun hat sich Werner **H.F. Kellermann-Tospel** das Verdienst erworben, aus der Fülle dichterischen Gestaltens eindrucksvolle Zeugnisse auszuwählen, die unserem Herzen Baum und Wald nahelegen und das Bewußtsein zu wecken vermögen für deren Bedeutung im menschlichen Leben. Jeder, der den Wald liebt, wird in dieser ansprechend „aufgemachten" und mit schönen Holzschnitten und Naturbildern geschmückten Sammlung manch vertrauten alten Bekannten wiederfinden, aber auch eine Vielzahl neuer Aussagen zu diesem unerschöpflichen Thema. Auch vielleicht längst vergessene Schriftsteller kommen dabei zu Wort.

In gut gegliederter Übersicht bietet sich dem jeweiligen Bedürfnis das Gesuchte dar: Dem Waldfreund, dem Städter, dem Wanderer, dem Waidmann, dem ein gewichtiger Teil des Bandes gewidmet ist. So ist das Buch gewiß auch für jeden damit Beschenkten eine Freude. Gern hätte man über Dichter und Schriftsteller selbst ein hinweisendes Wort erfahren – ein Vorschlag für eine nächste Auflage, die man dem Buche wünschen möchte. Beruht doch sein Vorzug darin, daß es recht pragmatisch auch dazu aufruft, für die Rettung unserer Wälder etwas zu **tun.** So ist verständlich, wenn die „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" der Veröffentlichung – ebenso wie die „Schutzgemeinschaft Deutsches Wild" – ihre Anerkennung aussprach. Wie vorgenannte Einrichtungen hat sich der Weltbund zum Schutze des Lebens bekanntlich seit seinem Bestehen um die Aufklärung über

die Gefährdung der Wälder bemüht und erst recht angesichts des katastrophalen Waldsterbens zum entschiedenen Einsatz für die Bewahrung unseres Lebensquells immer wieder aufgerufen. Es geht dabei nicht nur um eine wesentliche Basis unserer physischen Existenz und Gesundheit, sondern nicht weniger um die Seele unseres Volkstums. Auch dies zu verdeutlichen, kann diese Sammlung fördern.

Werner Georg Haverbeck

Allergien – die Zuchtrute unserer Zivilisation

In der Schriftenreihe der Georg Michael Pfaff Gedächtnisstiftung Alternative Konzepte 49 ist im Verlag C.F. Müller, Karlsruhe die Übersetzung des amerikanischen Buches
„Allergien – Folgen von Umweltbelastung und Ernährung" von Theron G. Randolph und Ralph W. Moss, herausgegeben von Dr. Anne Calatin zum Preis von 16,80 DM erschienen.

Es ist das Verdienst der Pfaff-Stiftung, Themen ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken, die bisher unterdrückt oder ignoriert wurden. Dieses medizinische Fachbuch, geschrieben von Ärzten für Ärzte, wendet sich gleichzeitig und erster Linie auch an die Patienten selbst und vermeidet schwer verständliche Fachausdrücke. Mitdenken und Mitarbeit der betroffenen Patienten ist wohl die wichtigste Voraussetzung eines langfristigen Heilerfolges.

Das Ergebnis des ärztlichen Forscherlebens von Theron G. Randolph ist die Begründung der klinischen Ökologie, die sich mit dem zunehmenden Umfang allergetischer Erkrankungen auseinandersetzt.

Der Begriff Allergie oder Überempfindlichkeit beschränkt sich nicht auf den herkömmlichen Heuschnupfen, auf Ekzeme oder Asthma, es umfaßt Depressionen, Psychosen und Süchte, Neuralgien und Arthritis und bisher ungeklärte Krankheitsbilder. Die Ursache ist erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Nahrungsmitteln und Chemikalien, denen wir zunehmend in Nahrungs- und Arzneimitteln, in der Kosmetik, im Wohnbereich, am Arbeitsplatz sowie in der allgemeinen Luftverschmutzung ausgesetzt sind. Wir erleiden hier die sichtbaren Auswirkungen der allgemeinen Toxizität, die unsere Lebensfreude und Leistungskraft entscheidend mindert und deren Äußerungen die Ärzteschaft oft rat- und hilflos gegenüber steht.

Die klinische Ökologie wird in den USA und England schon mit großem Erfolg angewandt, sie sollte auch in Deutschland stärker beachtet werden. Die Krankenkassen sollten bedenken, daß häufig langwierige und kostenaufwendige Erkrankungen auf allergischer Grundlage beruhen und auf herkömmliche Weise nicht erfolgreich behandelt werden können. In der klinischen Ökologie geht es um die Kunst, die Nahrungsmittel und Chemikalien ausfindig zu machen und aus der Kost und Umwelt auszuschließen, die für die Erkrankung verantwortlich zu machen sind. Die von Randolph in Jahrzehnten entwickelten Testverfahren und Heilmethoden folgen den wissenschaftlichen Regeln der Kausalität und weisen erstaunliche Erfolge auf.

Der Arzt wird wieder zum ganzheitlichen Denken geführt. Die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt werden bei der körperkonzentrierten und medikamentorientierten Behandlungsweise im Krankheitsfall viel zu wenig beachtet. Oft werden Umweltbeschwerden als Neurosen bezeichnet.

Hier weist die ökologische Medizin neue Wge, sie schützt die Patienten vor unnötigen Operationen, als Neurotiker verdächtigt zu werden und vor dem Vollpumpen mit unnötigen z.T. sogar schädlichen Medikamenten. Entscheidende Hilfe hierbei leistet die genaue Erfassung aller Lebensumstände und der gewohnten Ernährung.

Selbst geringste Mengen von Umweltchemikalien, die in keinem Verhältnis zu den willkürlich festgesetzten Toleranzwerten stehen, können allergische Erkrankungen hervorrufen.

Mit der zunehmenden Chemisierung unserer Umwelt wächst auch die Anzahl der durch Überempfindlichkeit gefährdeten Menschen.

Dabei spielt nach den Erfahrungen von Randolph die Agrarchemie eine nicht unwesentliche Rolle. Der ökologische Landbau erweist sich immer wieder als eine erfolgreiche Hilfe bei der Therapie.

Dieses Buch gibt jedem wichtige Orientierungshilfen in der Gestaltung seines täglichen Lebens. Der Arzt erhält wichtige Hinweise für die Behandlung sonst unerklärlich bleibender Krankheiten.

Dr. Siefert

Schweiz: Ab '86 Phosphate in Waschmitteln verboten

Bern (VN, AP) Einen wichtigen Beschluß im Interesse des Gewässer- und Umweltschutzes traf gestern der Schweizer Bundesrat: Ab 1. Juli 1986 dürfen Textilwaschmittel keine Phosphate mehr enthalten. Damit soll auf die Gewässer eine um rund 10 Prozent geringere Phosphatbelastung bewirkt werden.

Bislang wurde in drei Etappen eine Phosphatreduktion vorgenommen: 1977 waren erstmals Grenzwerte, 1981 und 1983 weitere Beschränkungen festgelegt worden. Inzwischen sind mehrere phosphatfreie Waschmittel mit guten Waschergebnissen auf dem Markt, hält das Eidgenössische Departement des Inneren fest.

Ursprünglich war das totale Phosphatverbot für Waschmittel für 1. Januar 1986 ins Auge gefaßt, doch entschloß man sich nun zu diesem Kompromiß, um der Waschmittelindustrie entgegenzukommen.

Durch das Verbot sollen rund 4000 Tonnen Phosphate aus den Gewässern ferngehalten werden können. Der Kampf zur Gesundung der Seen soll jedoch konsequent mit allen vorgeschriebenen Gewässerschutzmaßnahmen, auch dem Ausbau der Kläranlagen, vorangetrieben werden, heißt es zum Beschluß ergänzend.

Die handelsüblichen Ersatzstoffe hätten wesentlich geringere Auswirkungen auf die Umwelt, wenn gleich verschiedentlich angezweifelt wird, ob sie zu gleichen Wascherfolgen führen werden.

Umweltschutzorganisationen haben das neue Gesetz als „wegweisenden, mutigen Entscheid im qualitativen Gewässerschutz" gegrüßt. Jetzt liege es an der Landwirtschaft, ebenfalls einen Beitrag zur Reduzierung der Phosphatbelastung der Gewässer zu leisten.

Bleifrei-Benzin wird in der Schweiz billiger

An den Schweizer Tankstellen kann unverbleites Benzin ab Mitte Juli um rund vier Rappen (33 Groschen) billiger als das verbleite Benzin gleicher Qualität in die Tanks rinnen. Nachdem am 15. Juni die Zollvergünstigung für bleifreien Kraftstoff in Kraft tritt, ist diese Verbilligung möglich geworden.

Vorarlberger Nachrichten 4.7.85

„Waschen Sie Ihren Salatkopf mit Pril"

Berliner fürchten Schäden für ihre Gartenfrüchte durch Batteriefirma

Der Versuch der Kleingartenbesitzerin Anne Ziebur, Rhabarber und Porree aus eigener Ernte in der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in West-Berlin zur Untersuchung abzuliefern, wäre um ein Haar gescheitert. Nur mit Mühe konnte die Hausfrau den Institutsdirektor, Professor Adolf Kloke, zur Annahme der Gartenprodukte bewegen, denn, so der Wissenschaftler, „wenn man eine Probe entgegennimmt, kommen 100 weitere Wünsche nach". Allerdings mußte Kloke am Wochenende bei einer Informationsveranstaltung für Kleingärtner aus der Nachbarschaft der Batterie- und Akkumulatorenfabrik „Sonnenschein" einräumen: Das Ergebnis seiner Analysen habe ihn erschreckt. Im Rhabarber stecken 67 Milligramm Blei pro Kilogramm und damit fast das sechsfache des für landwirtschaftliche Produkte geltenden Richtwerts. Der Kadmium-Gehalt lag mit 2,9 Milligramm je Kilogramm fast dreimal so hoch wie der Grenzwert.

Das von der SPD organisierte Treffen diente dazu, zu Beginn der Pflanzsaison Tips zu geben, welches Obst und Gemüse im Hausgarten ohne Bedenken angebaut werden kann, auf welche Früchte aus Gesundheitsgründen tunlichst verzichtet werden sollte, und wie der Rest vor dem Verzehr zu behandeln ist. Allerdings stand Beschwichtigung im Vordergrund.

Dabei vergeht seit Oktober vergangenen Jahres kaum ein Monat, in dem das, der Familie des Bundespostministers Christian Schwarz-Schilling gehörende, Unternehmen nicht für Schreckensmeldungen sorgt: Immer wieder wird über horrende Belastungen von Boden, Luft und Wasser durch Blei und andere Schwermetalle berichtet. Deshalb wollen sich die Anwohner nicht mehr mit der Sanierung von veralterten Firmenanlagen und der geplanten Abtragung bleiverseuchten Bodens begnügen. Mit einer Klage vor dem Verwaltungsgericht versuchen sie zu erreichen, daß die „Giftbude" dicht gemacht wird. Am 14. Juni beginnt der Prozeß mit einer Ortsbesichtigung auf dem Werksgelände.

Von dem Vorhaben der Firmenleitung, veraltete Produktionsanlagen endlich zu ersetzen, lassen sich die seit Jahren mit Vertröstungen hingehaltenen Anwohner nicht mehr beschwichtigen. So dramatisch sieht Professor Kloke die Lage keineswegs. Schließlich könne man durch reichliches Kalken der Böden dafür sorgen, daß Pflanzen weniger Blei aufnähmen. Durch Entfernen der älteren Blätter sowie Waschen von Obst un Gemüse, ließe sich überdies die größte Gefahr beseitigen; nur fünf Prozent des Bleis, das die Pflanzen aus dem Boden zögen, bleibe im Körper und die restlichen 95 Prozent würden wieder ausgeschieden. Der Bleistaub, der über den Luftweg in den Körper gelange, setze sich dagegen zu 50 Prozent dort fest.

Besonders wichtig sei eine Reinigung der geernteten Pflanzen und Früchte vom Oberflächenschmutz. Klokes verblüffendes Konzept für die besorgten Kleingartenbesitzer: „Nehmen Sie Pril, waschen Sie Ihren Salatkopf mit Pril, Sie waschen dann noch viel mehr Dreck runter." Ein „Sonenschein"-Nachbar dachte daraufhin laut über den nächsten Schritt nach: „Am besten gleich mit dem Salat in die Spülmaschine, Schongang."

Stuttgarter Zeitung
Nr. 126 vom 3.6.85

„Maschine und Altar"

Unter diesem Thema fand eine große Tagung im Saalbau in Essen vom 26. - 29. September statt, veranstaltet von der Christengemeinschaft, Bewegung für religiöse Erneuerung, die hervorgegangen ist aus der geistigen Impulsen Rudolf Steiners.

„Maschine und Altar, beides sind Orte, an denen sich die Zukunft entscheidet", heißt es in der Einladung, die neben Gottesdiensten (Menschenweihehandlung genannt), Podiumsgesprächen, Abendvorträgen auch 24 Arbeitsgruppen anbot, die alle um die zentrale Frage nach unserer Arbeitswelt und den geistigen Hintergründen unseres Lebens kreisten.

Besonders beeindruckend waren die Podiumsgespräche, die nur Plenumsgespräch bei circa tausend Teilnehmern darstellten, ohne Antworten vom Podium, das lediglich jeden Beitrag noch einmal zusammenfassend wiederholte. Für eine Reihe von Sprechern erschien dabei Maschine und Altar als eine Art unauflösbarer Ehe, ohne die Maschine können wir nicht mehr leben, tritt das Altargeschehen hinzu, kann sie menschlicher werden. Es wurde sogar von der Ehrfrucht vor der Maschine gesprochen, in der doch so viel Geistiges des Menschen stecke. Der Mensch muß in die Lage versetzt werden, die Maschine richtig zu bedienen, ohne die Maschinen könnten wir uns nicht zu einer solchen Tagung aus vielen europäischen Ländern treffen.

Ber Beifall zeigte, daß solche Ansichten nicht Einzelfall waren. Demgegenüber wurde gefragt, ob die Maschine nicht an den Aufgaben der Arbeit für den *Menschen* gemessen werden müsse, um zu einer richtigen Bewertung und Kennzeichnung dieses Phänomens zu kommen?

E.F. Schumacher schildert in seinem Beitrag über den Neo-Buddhismus in seinem Buch „Es geht auch anders" die dreifache Bedeutung der Arbeit für den Menschen:

1. Dient die Arbeit meinem Lebensunterhalt
2. Steigert und entwickelt sie die menschlichen Fähigkeiten
3. Bringt sie uns in soziale Bezüge.

Wie und wo behindert oder fördert – so müssen wir doch fragen – die Maschine diese Arbeitsergebnisse? Steigert die Fließbandproduktion meine Fähigkeiten? Sichert die Rüstungsproduktion meine Grundbedürfnisse? Oder bringt mich die Computertätigkeit in soziale Bezüge?

Muß nicht gefragt werden, zu welchem Zweck und aus welchen Motivationen wird die Maschine eingesetzt? Schärfste Formulierung war, ob wir nicht sogar in bestimmten Fällen eine *Widerstandspflicht* gegen die Einführung von Maschinen haben? Dies wurde z.B. im Fall der gegenwärtigen Bildmedien von einem Hochschullehrer bejaht, dessen Fach „Medien" sind.

Ein lebhaft diskutiertes Problem war die *Arbeitslosigkeit.* Wie kann sie bewältigt werden? Es wurde deutlich: Arbeitslosigkeit ist nicht ein „Unglücksfall", nicht eine vorübergehende Zeiterscheinung, sondern ein gesellschaftliches Schicksal, das eine in der Entwicklung der zivilisierten Menschheit begonnene Trendwende anzeigt.

Da hilft nur nüchterne Erkenntnis und Bejahung des Schicksals, dem man mit den herkömmlichen alten Denkkategorien einer verfallenden Wirtschaftsordnung nicht gerecht werden kann. Um den fälligen Übergang in eine neue Daseinsform zu finden, bedarf es eines rigorosen Umdenkens. Nur durch Veränderung unseres Bewußtseins, durch ein neues Verhältnis, das wir zum Wirtschaften, zum Mitmenschen und zur Erde gewinnen, kann die heilende „Wende" eintreten. Rezepte und „Pflaster" der Symptombekämpfung halten nur hin, helfen jedoch nicht und retten nicht vor einer Katastrophe. Die Überwindung der Krise kann nur durch die „Sinnesänderung" vieler Einzelner geschehen. Dazu gehört soziale Phantasie und der Wille, den göttlichen Gesetzen des Lebens und nicht in ausgefahrenen Geleisen dem eigenen Egoismus zu folgen.

Der abschließende (und krönende) Abendvortrag wurde von dem niederländischen Pfarrer Maarten Udo de Haes (Den Haag) gehalten unter dem Thema: „Das Leben der Erde liegt in unserer Hand – worin gründen wir unsere Hoffnung?": Trug uns früher die Erde, so ist uns jetzt aufgegeben, unsere Erde zu tragen! Aus welcher Kraft dieses geschehen muß und kann, wurde durch die Atmosphäre dieses viertägigen Treffens erlebbar. **UHW**

Umweltschutz

Der Bürgermeister lädt ein – wie alle Jahre – zum Umweltschutz-Frühschoppen. Das sind zwar zwei Dinge, die nicht unmittelbar miteinander zu tun haben. Aber das Nützliche läßt sich mit dem Praktischen verbinden, und wie es auch sei, die Alibihandlung ist aktenkundig gemacht, und man trifft sich um 9 Uhr, um die Umwelt wieder in Ordnung zu bringen und die Sünden in Gemeinschaft zu beseitigen.

Man findet sie allerorts, die Plastikfetzen, die alten Verpackungen von Saatgut, von Industriedünger, Herbiziden, Fungiziden, Insektiziden längs der Felder und – damit es keiner sieht – in den Wald hineingepackt. Seit Urväterzeiten hat man die Umwelt geschützt – so sagt man stolz – und gepflegt, und so holt man all das, was da „herumliegt", auf den LKW und karrt es, für alle sichtbar, zur amtlichen Mülldeponie, wie es sich gehört. Dann ist es wieder heraus aus dem „Versteck". Die Umwelt ist wieder heil. Hat man doch dann wieder ein ganz reines Umweltgewissen und kann nun zum zweiten Teil der Veranstaltung, zum Frühschoppen, übergehen.

Dieser Teil ist offensichtlich viel wichtiger als der erste und auch „gemütlicher". Auch der Jugend ist das schon geläufig. Hörte man doch die Kleinen aus dem Dorf sagen: „Nun wollen wir auch mal zum Umweltschutz gehen." Gemeint war der Treffpunkt für den Frühschoppen. Hier gab es Würstchen, Bier und Coca-Cola und für die Umweltstärkeren auch noch Höherprozentiges. Das ist doch was!!

Man erinnert sich da an einen kleinen Beitrag im KOSMOS Heft 2 (1982) S. 18... um zu wissen, was vorgeht... Da steht:

> *„Noch immer zählen naturwissenschaftliche und naturkundliche Kenntnisse nicht zum unverzichtbaren Bildungsgut. Man darf „ungestraft" den Wal als Fisch und die Biene als Käfer bezeichnen. Kürzlich stellte man durch Testverfahren fest, daß junge Leute in der Altersgruppe bis zu 28 Jahren so gut wie kein botanisches Wissen mitbringen: Nur jeder Hundertste kennt mehr als fünf wildwachsende Pflanzen- und Blumenarten. Nur jeder Siebzigste vermag es auf mehr als sieben einheimische Wald- und Feldtiere zu bringen. Insekten, Schlangen und Vögel sind so gut wie unbekannt."*

Und es wird gefragt: „Wie soll unter diesen Umständen der Naturschutz gedeihen?

Mit aufgepackten Herbizidplastikverpackungen und Coca-Cola oder einem Schnäpschen gedeiht er offenbar doch ganz zufriedenstellend. Oder?

Termine · Termine · Termine

2. November 1985, 15.00 Uhr

Mitgliederversammlung des LV Baden-Württemberg des WSL-D

im Ratskeller, ca. 5 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Neben einer Erörterung der Weiterarbeit des WSL wird Dr. Holger Schleip eine Einführung geben „Zurück zur Naturreligion? – Religiöse Wege zu einer Artgrenzenüberschreitenden Ethik."

16. November 1985

Mitgliederversammlung des LV-Bayern in München

Bitte beachten Sie die Sondereinladung!

Veränderung der Angaben aus LSI 9/85 LV-Hamburg

Die für Montag, den 11. November angekündigte Veranstaltung **„Die ökologische Bedeutung von Feuchtgebieten"** mit Prof. Dr. Wolfgang Vilwock findet erst am **25. November** im Zoologischen Institut statt.

Am **gleichen Ort** die angekündigte Veranstaltung vom 4. November „Flechten als Indikatoren für Luftverschmutzung". Bitte Termin- bzw. Ortsveränderung beachten!

Aus der Lebenschutz-Akademie

COLLEGIUM HUMANUM

Veranstaltungen im letzten Jahresviertel '85

25.-27. Oktober

Die Zukunft des „Heiligen Berges" Athos und Europas.

Besuch des Abtes Mitrophan, der in deutscher Sprache aus dem Leben der Mönchsrepublik berichtet, in der die Probleme des Lebensschutzes sehr wohl bekannt sind und auch biologisch-dynamisch gewirtschaftet wird.

8.-10. November

Die Neue Linke und die Nationale Frage

19.-21. November **Tierhaltung im naturgemäßen Landbau**

Agrarsymposion mit Prof. Dr. H. **Sommer,** MdB Helmut **Werner,** DIE GRÜNEN, Karl-Ernst **Osthaus,** und andere über die Frage, ob wir überhaupt noch landwirtschaftliche Tierhaltung brauchen? Wird dadurch nur Land und Getreide der menschlichen Ernährung entzogen?

Ist andererseits eine Landwirtschaft ohne Tiere überhaupt noch als ganzheitlich und naturgemäß zu verstehen?

Ein **Vertreter des Landwirtschaftsministeriums NRW** wird über Möglichkeiten der offiziellen Förderung des ökologischen Landbaus sprechen und ein **Vertreter des Hessischen Landesamtes** für Ernährung und Entwicklungsplanung über Kosten und Kostensenkung.

Dieses Symposion wird zum Teil die in Rotenburg angeschnittenen Fragen aufgreifen und konkretisieren.

29. November – 1. Dezember

Symposion mit Sigrid Hunke und Werner Haverbeck

Gerade aus der ökologischen Bewegung wird immer wieder ein Schuldanteil des Christentums an der gegenwärtigen Umweltkatastrophe als Folge der Entfremdung zwischen Mensch und Natur hervorgehoben. Umso wichtiger ist ein „ökumenisches" Gespräch, das der geistesgeschichtlichen Entwicklung gerecht wird und neue gemeinsame Wege in die Zukunft aufweist.

Ökonomie – Ökologie

Ökonomie – mit einem n geschrieben – heißt Wirtschaft.
Ökologie – mit l – bedeutet so viel wie

Zusammenwirken aller Lebensvorgänge.

Das Zusammenwirken aller Lebensvorgänge wird im steigenden Maße gestört durch Ausbeutung, Vergiftung und Vernichtung der Natur. Damit aber werden die Grundlagen der Wirtschaft ebenso wie die Lebensgrundlagen der Menschen zerstört. –

Die größte Gefahr der Vernichtung allerdings geht von der Rüstung aus! –

Und das wollen wir ändern, weil es die zur Zeit herrschenden Kräfte nicht tun. Deshalb geben wir der Ökologie den Vorrang, damit der Mensch mit einer sinnvoller arbeitenden Ökonomie (also Wirtschaft) weiterleben kann.

Ökologie (mit l geschrieben) ist aber auch mehr als nur Umweltschutz und mehr als Sozialismus, weil das Zusammenwirken aller Lebensvorgänge automatisch die Ausbeutung und Ausrottung ganzer Tier- und Pflanzenarten ausschließt, erst recht die Ausbeutung und Ausrottung anderer Völker, Staaten, Rassen und Einzelmenschen. So löst die Ökologie ebenfalls alles ideologische Denken auf, wie wir es im fortgeschrittenen Marxismus und im wirtschaftswachstumbesessenen Kapitalismus, die sich im „Wettkampf" der Systeme" auf das hartnäkkigste bekämpfen und mit den schrecklichsten Weltvernichtungswaffen bedrohen, vorfinden. –

> **Ideologie** bedeutet (gem. Volksbrockhaus) ..., „die einer Gesellschaftsschicht oder wirtschaftlich-politischen Interessenlage zugeordneten Denkweisen und Wertvorstellungen, insbesondere wenn sie zur Rechtfertigung oder zur Verhüllung der wirklichen Interessen dienen."

Wir lehnen also **alle Ideologien ab,** auch wenn sie noch so dick mit grüner Farbe überpinselt sind und nur noch wenige erkennen können, was sich in Wirklichkeit darunter verbirgt.

Deshalb werden auch Sie zu einem kritischen Staatsbürger!

Wolfgang Prause

Gesundheit und Erholung

– INLAND –

– AUSLAND –

Geschäftliche Empfehlungen



Abdruck mit Quellenangabe erwünscht.

Herausgeber, Verleger:: WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e.V., Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho · Telefon 057333/7330
Bankverbindung: Volksbank Vlotho e.G. Kto.-Nr. 15556300 (BLZ 49062112) · Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: Ernst O. Cohrs, 2720 Rotenburg/Wümme, Postfach 1165, Am Bahnhof, Telefon 04261/3106
Anzeigen: Frieda Klinksiek-Jonigkeit, Bretthorststraße 221, 4973 Vlotho, Telefon 05733/7330
Bezugsgebühr: jährlich 20,– DM einschl. 6,5% MWSt. Erscheint einmal monatlich.
Druck: Deppe + Hölscher-Druck · Buch- + Offsetdruck · Lange Straße 94 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/5010
Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier – hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.